

*Gott hat seinen eigenen Sohnes nicht verschont,  
sondern ihn für uns alle dahingegeben*

Römer 8, 32

*Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht,  
damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.*

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir befinden uns mitten in der Passions- und Fastenzeit. Der Karfreitag, der Gedenktag der Kreuzigung Jesu liegt vor uns. Was bedeutet das Kreuz, was bedeutet der Kreuzestod Jesu eigentlich für uns?

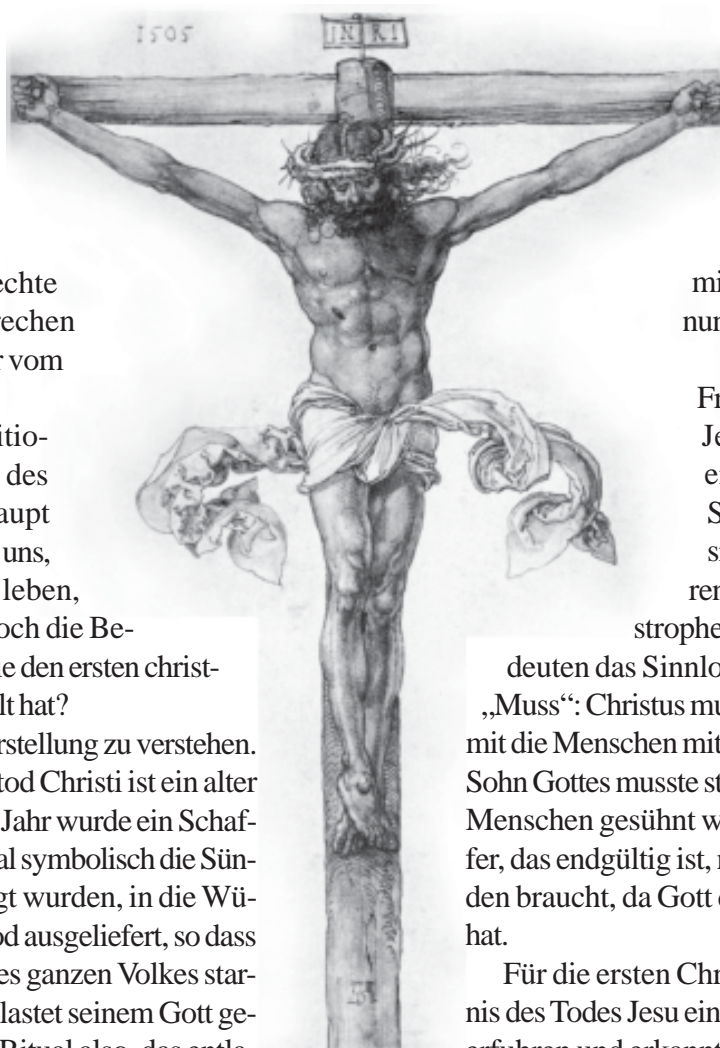
Die traditionelle christliche Botschaft vom Kreuz können wir etwa so zusammenfassen: Gott hat durch den Tod Christi die Welt mit sich versöhnt indem der, von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir vor Gott nicht als Sünder sondern als Gerechte bestehen können. Wir sprechen vom Sühnetod Christi oder vom Opfertod Christi.

Können wir diese traditionelle christliche Deutung des Kreuzestodes Jesu überhaupt noch verstehen? Berührt sie uns, die wir 2000 Jahre später leben, noch? Vermittelt sie uns noch die Befreiung und Erlösung, die sie den ersten christlichen Gemeinden vermittelt hat?

Versuchen wir, diese Vorstellung zu verstehen. Das Vorbild für den Sühnetod Christi ist ein alter jüdischer Ritus. Einmal im Jahr wurde ein Schafbock, auf den in einem Ritual symbolisch die Sünden des Volkes Israel gelegt wurden, in die Wüste gejagt. Er wurde dem Tod ausgeliefert, so dass mit ihm auch die Sünden des ganzen Volkes starben und Israel wieder unbelastet seinem Gott gegenüber treten konnte. Ein Ritual also, das entlasten sollte, das von der beherrschenden Macht der Vergangenheit und der eigenen Schuld befreien sollte, so dass man sich wieder frei, neu und offen Gott und der Zukunft zuwenden konnte.

Dass dieses Ritual zum Verstehensmodell für den Kreuzestod Jesu wurde, hat seinen Grund wohl darin, dass man mit ihm den sinnlosen Tod Jesu positiv umdeuten konnte. Dies war ja für die Jünger, die den Tod Jesu miterlebten, die bedrückende Frage: Warum muss-

te der Messias, der Sohn Gottes, auf diese Weise sterben? Warum wurde der, der für sie die ganze Hoffnung ihres Lebens ausmachte, der für sie der Lichtblick in einer kranken Welt war, warum wurde dieser Mensch umgebracht? Warum wurde der, der für Liebe, Mitmenschlichkeit und Freiheit stand, warum wurde er nicht angenommen?



War doch den Jüngern, die hofften, dass mit Jesus wirklich eine neue Welt entsteht, dass er das Reich Gottes bringt, in dem Gerechtigkeit und Frieden herrschen würden, war ihnen doch mit dem Tod Jesu diese Hoffnung zur Illusion zerstoßen.

Und dann erkennen die Freundinnen und Nachfolger Jesu in dieser Katastrophe einen verborgenen Zweck. Sie erkennen in dem, was als sinnlos erscheint, einen tieferen Sinn. Sie deuten die Katastrophe um als Gottes Heilstat, sie

deuten das Sinnlose um zu einem göttlichen „Muss“: Christus musste leiden und sterben, damit die Menschen mit Gott versöhnt werden. Der Sohn Gottes musste sterben, damit die Schuld der Menschen gesühnt wird. Ein Sühnetod, ein Opfer, das endgültig ist, niemals wiederholt zu werden braucht, da Gott das Opfer selbst vollzogen hat.

Für die ersten Christen war dieses Verständnis des Todes Jesu eine ungeheure Befreiung. Sie erfuhren und erkannten in dem Tod Jesu Gottes Handeln. Ja sie konnten so in dem Schrecklichen Gottes versöhnendes Handeln erkennen. Und in dem leeren Grab und in der Auferstehung Jesu konnten sie ebenfalls das Handeln Gottes erkennen, nämlich den Triumph über den Tod.

Ich denke, wir können nun vielleicht besser verstehen, welchen Sinn die Lehre vom Sühnetod Christi hat. Die Frage allerdings stellt sich vielen von uns sicher nach wie vor: Bedeutet diese Vorstellung etwas für mich?

Spricht sie mich noch an oder spricht sie zu mir wie aus einer andern Welt, aus einer anderen Zeit? Finden wir einen Zugang zu dieser Vorstellungswelt oder bleibt sie uns fremd?

Ich nehme an, dass die meisten Menschen heutzutage, die nicht in einer solchen Glaubens- und Vorstellungswelt aufgewachsen sind, nur schwer oder gar nicht Zugang zu dieser Deutung des Kreuzestodes Jesu finden.

Ich denke, dass es wirklich die Frage ist, ob wir dies so glauben müssen. Die Lehre vom Sühnetod Christi ist ja nicht eine ewige Wahrheit, sondern eine zeitgebundene menschliche Vorstellung und Interpretation, die versucht die Bedeutung Jesu zum Ausdruck zu bringen. Wir leben heute 2000 Jahre später, in einer völlig anderen Welt, haben ein anderes Welt-, Menschen- und Gottesbild.

Welche Vorstellungen und Aussagen würden wir selbst heute benutzen, um zum Ausdruck zu bringen, was Jesus Christus für uns bedeutet? Wir könnte eine andere Deutung seines Todes aussehen?

Einige meiner Gedanken dazu möchte ich hier vorstellen.

Im Leiden und Sterben Jesu erkenne ich die Konsequenz der gelebten Lehre Jesu. Für mich nimmt Jesus Leiden und Tod auf sich und weicht ihnen nicht aus, weil Leben für Jesus dann wesentlich wird, wenn die Angst vor dem Sterben uns nicht in dem, wie wir leben beherrscht. Freiheit, Liebe und auch Glück verwirklichen sich dann, lassen ein Leben dann wesentlich werden, wenn sie jenseits der Angst geschehen. Denn das, was unser Leben zur Erfüllung bringt, ist ja nicht seine Länge oder auch Quantität in irgend einer Weise, sei das nun Besitz, Ansehen oder etwas anderes, das man in irgend einer Weise haben kann. Sondern die Qualität, die Weise unseres Lebens ist es ja, die unserem Leben Erfüllung gibt und diese wird durch wirkliche Freiheit, also durch die Überwindung unserer Angst gewonnen.

Es ist Jesu unerhörte Freiheit von der Angst um sein körperliches Wohl, es ist sein unerhörtes Vertrauen, das er in den tragenden Grund seines Lebens setzte, wodurch er den Mut erhält, sogar den körperlichen Tod in

Kauf zu nehmen.

Leben ist für Jesus wesentlich Qualität, denn Leben ist in seinem Grunde nicht etwas, was man hat, sondern etwas, das sich in einer bestimmten Art zu Sein verwirklicht. Leben verwirklicht sich für Jesus dann, wenn man sich selbst und sein Leben nicht in sich selbst gründet, sondern wenn man sein Wesen in der schöpferischen Kraft Gottes findet, wenn man sich diesem uns erschaffenden und tragenden Grund völlig anvertraut. Und für diese schöpferische Kraft Gottes gibt es keine Grenze und auch keine Beschränkung durch den Tod, sondern sie manifestiert sich in überfließendem Glück jeden Augenblick in immer neuen Formen des Lebens.

Diese Freiheit führte Jesus dazu, dass er den Regeln und Institutionen der Gesellschaft und der Zeit, in der er lebte, furchtlos gegenübertrat, und zwar immer

dann, wenn er Umständen begegnete, die Leben zerstören, die Menschen erniedrigen, misshandeln, die Ungerechtigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber anderen bedeuten.

Für viele seiner Mitmenschen war allerdings seine unerhörte Freiheit, sein Verständnis und sein Mitgefühl

eine nahezu unerträgliche Zumutung. Viele, die Jesus begegneten, erkannten in ihm wohl die Möglichkeit wirklichen Lebens. Aber gleichzeitig damit wurden sie sich auch ihrer eigenen Angst, Gleichgültigkeit und Mutlosigkeit bewusst. Die Begegnung mit Jesus hat also oft genug die eigene Art zu Leben in Frage gestellt und zwar in einer sehr grundlegenden Weise? Folgst du wirklich deinem Herzen, folgst du der Stimme in dir, die sich nicht korrumpieren lässt durch Angst und Eigeninteresse, sondern in der die Weisheit Gottes und Allverbundenheit aller Dinge und Wesen sich zu Wort meldet? Dieser Infragestellung geht man gern aus dem Wege. Und viele der Menschen die damals durch Jesus in Frage gestellt wurden, die aber entschlossen waren, sich nicht stören zu lassen, sie haben sich dieser Anfrage damals entledigt, indem sie Jesus mundtot machten, in dem sie ihn aus dem Weg schafften und ihn kreuzigten.



Wie ist es mit uns heute? Spüren wir diese Infragestellung unseres Lebens noch? Spüren wir das Un-erhörte und Faszinierende, das Befreiende und das Menschliche des Lebens Jesu? Können wir in der Art, wie Jesus aus diesem grundlosen Vertrauen in das Göttliche lebte, können wir darin das Leben wiedererkennen, wonach auch wir uns in unserem Tiefsten sehnen? Ein Leben, das in einer nicht-weltlichen, in einer nicht-materiellen Dimension gründet? Ein Leben, das aus dem Geist heraus lebt, ein Leben, das Ausdruck der unendlichen Schöpferkraft Gottes ist? Ein Leben, das in und aus der Einheit mit Gott selbst lebt?

Oder unterdrücken, ja töten wir diese Sehnsucht in uns, die den gewohnten Gang unseres Lebens vielleicht als oberflächlich, auf jeden Fall jedoch als unvollständig in Frage stellt, so wie damals die in Frage Gestellten Jesus aus dem Weg schafften?

Und so gesehen: wie oft wird der Christus, der ja diese lebendige Sehnsucht in unserem Herzen ist und

der in unserer Freiheit und unserem Mitgefühl aufersteht, wie oft wird er auch heute noch gekreuzigt?

Soweit einige Gedanken die mir kommen, wenn ich mich frage, was es mit dem Kreuz, was es mit dem gewaltsamen Tod Jesu auf sich hat. Gedanken, die mich begleiten in diesen Tagen auf Karfreitag zu. Gedanken, die ich mit der Hoffnung in meinem Herzen bewege, dass ich den Mut und die Kraft finden werde, mich Infragestellen zu lassen, so dass ich Christus, die lebendige Stimme Gottes in meinem Herzen, nicht zum Schweigen bringe. Und im Hinblick auf Ostern dann die Hoffnung, dass diese Stimme in meinem Herzen immer lebendiger wird, ja dass diese Lebendigkeit Gottes in mir das Leben ist, in dem Christus in mir aufersteht.

Ich wünsche uns allen eine fruchtbare Passionszeit und ein frohes und heiteres Osterfest

Euer Stefan Matthias